

K3

02
25

Katholisch in Arnsberg – Hüsten – Neheim

Zusammen



Dein HörGlück

mit Im-Ohr-Hörgeräten

Ihre Vorteile bei ROTTLER:

- ✓ Nahezu unsichtbar im Ohr
- ✓ Extrem natürlicher Klang
- ✓ Super dünnes Gehäuse



Bis zu
€ 400,-
sparen²

Im-Ohr-Hörgerät
nur
€ 299,-
statt ~~499,-~~¹

Besuchen Sie ROTTLER in Ihrer Nähe:

Neheim: Apothekerstraße 4
Tel.: 02932-29969

Hüsten: Marktstraße 2
Tel.: 02932-9411118

Arnsberg: Europaplatz 3
Tel.: 02931-14598

Oeventrop: Kirchstraße 33
Tel.: 02937-9689005

Sundern: Hauptstraße 85
Tel.: 02933-79094

Weitere Filialen unter:
www.rottler.de/standorte



BRILLEN + HÖRGERÄTE

¹Preis für ein Hörgerät für Mitglieder der gesetzlichen Krankenkasse bei Vorlage einer gültigen ohrenärztlichen Verordnung und Zuzahlung von € 10,- oder Vorlage eines Zuzahlungsbefreiungsausweises. Privatpreis € 700,- pro Hörgerät höher. Abgebildete Preise für ausgewählte Hörgeräte. (Privatpreis für ein Signia Silk 1 X € 999,-) ²Rabatt für zwei Hörgeräte für Mitglieder der gesetzlichen Krankenkasse bei Vorlage einer gültigen ohrenärztlichen Verordnung und Zuzahlung von € 20,- oder Vorlage eines Zuzahlungsbefreiungsausweises. Privatpreis € 700,- pro Hörgerät höher. Abgebildete Preise für ausgewählte Hörgeräte. (Privatpreis für zwei Signia Silk 1 X € 1.998,-)

Seit mehr als 65 Jahren

IHRE RÄUME IN DEN BESTEN HÄNDEN!

BODENBELÄGE • PARKETT • TAPETEN + FARBEN
SONNENSCHUTZ • GARDINEN • TEPPICHE

SCHEIDT

Raumgestaltung. Individuell. Maßarbeit.

SCHEIDT GmbH & Co. KG

Mendener Str. 15 | 59755 Arnsberg-Neheim
info@scheidt.net | www.scheidt.net

Öffnungszeiten:

Mo – Fr 09.00 – 18.30 Uhr
Sa 10.00 – 16.00 Uhr



LIEBE LESERINNEN UND LESER

Einsamkeit ist eine der stillsten, aber auch drängendsten Herausforderungen unserer Zeit. Sie betrifft nicht nur Menschen am Rand der Gesellschaft, sondern auch solche mitten im Leben. Trotz voller Terminkalender, sozialer Netzwerke und scheinbarer Dauerverfügbarkeit fühlen sich viele innerlich leer – unverbunden. Und genau hier ist auch Kirche gefragt.

Als Gemeinschaft des Glaubens tragen wir eine besondere Verantwortung: nicht nur in der Fürsorge für andere, sondern auch im ehrlichen Miteinander. Doch um ehrlich zu sein: Es kostet Mut, sich einzugestehen, dass man sich allein fühlt. Noch mehr Mut braucht es, das offen auszusprechen – gerade in einer Welt, die Stärke oft mit Unabhängigkeit verwechselt. Aber genau dieser Mut ist der erste Schritt zur Veränderung. Denn dort, wo Menschen Vertrauen schenken, entsteht Verbindung. In einer offenen Kirche – einer Kirche, die zuhört, aushält und nicht urteilt – kann aus Einsamkeit Gemeinschaft wachsen.

Vieles wird heute bereits versucht, um Menschen aus der Isolation zu holen: Besuchsdienste, offene Gemeindetreffs, seelsorgerliche Angebote, digitale Formate für Austausch und Gebet. Das sind wichtige Wege. Doch echte Nähe beginnt nicht in Programmen – sie beginnt im Herzen. Im Blick für den anderen. Im Mut, ehrlich zu sein. Im Vertrauen, dass wir getragen sind – von Gott und voneinander.

Kirche ist dann lebendig, wenn sie nicht nur Gottesdienste feiert, sondern Alltag teilt. Wenn sie nicht nur von Liebe spricht, sondern sie konkret lebt. Wenn sie sagt: Du bist nicht allein.

Lasst uns Räume schaffen, in denen Menschen sich zeigen dürfen – mit allem, was sie bewegt. Lasst uns Brücken bauen, wo Mauern stehen. Und lasst uns gemeinsam glauben, hoffen und lieben – denn das ist unsere Stärke als Kirche: zusammen statt allein!

Stephan Schröder
Propst
Propsteipfarrei
St. Laurentius Arnsberg

Daniel Meiworm
Dechant / Pfarrer
St. Petri Hüsten

Stephan Jung
Pfarrer
St. Johannes Baptist
Neheim und Voßwinkel

Das Redaktionsteam
von „K3“ (von links):
Stephan Jung,
Stephan Schröder,
Nikoline Nöggerath,
Tanja Espinosa,
Stephan Jung, Daniel
Meiworm und Josef
Epping. Es fehlt
Michael Swoboda.
Foto: Markus Jonas







Foto: Propsteigemeinde

Titelbild: Nur zusammen können wir als Menschen leben und überleben.

Foto: StockSnap/Pixabay

INHALT

Heft 2/25

• Titelthema: Zusammen

- 3 Editorial
- 6 TrostRaum gegen Einsamkeit
- 7 Kreativ und abenteuerlich
- 8 Einfach da sein – Seelsorgliche Begleiterin im Einsatz
- 12 ansprechBar auf Friedhöfen
- 14 Ein Rundgang durch Gotteshäuser dreier Religionen
- 17 Arnsberg: Ort der Hoffnung
- 20 Nachgedacht
- 22 Gaumenschmaus in Neheim
- 24 Auf einen Kaffee mit ...
- 28 Ein Bischof zum Anfassen
- 30 Pater Werners Kochecke
- 32 Die Kinderseiten
- 34 Das K3-Rätsel

IMPRESSUM

Herausgeber: Propst Stephan Schröder,
Dechant Daniel Meiworm, Pfarrer Stephan
Jung
Propsteipfarrei Arnsberg, Klosterstraße 20,
59821 Arnsberg, Tel.: 02931 3403
E-Mail: st.laurentius@pr-arnsberg.de
Pfarrei St. Petri Hüsten, Kirchplatz 2,
59759 Arnsberg, Tel.: 02932 9005800,
E-Mail: pfarrbuero@st-petri-huesten.de
Pfarrei St. Johannes Baptist Neheim und
Voßwinkel, Hauptstraße 11, 59755
Neheim, Telefon: 02932 22050,
E-Mail: pfarramt@kirche-neheim.de
K3 erscheint halbjährlich.

Redaktion:
Stephan Schröder, Daniel Meiworm,
Stephan Jung, Josef Epping, Tanja
Espinosa, Nikoline Nöggerath, Michael
Swoboda, Markus Jonas (Koordination)

Layout
Markus Jonas/Sandra Scheips (Bonifatius
GmbH)

Anzeigen:
Astrid Rohde (verantwortlich)
E-Mail: anzeigen@bonifatius.de

Druck und Verlag:
Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag

Geschäftsführer:
Ralf Markmeier, Tobias Siepelmeyer

Ein Kooperationsprojekt der Pfarreien
St. Laurentius Arnsberg, St. Petri Hüsten
sowie St. Johannes Baptist Neheim und
Vosswinkel mit **Der Dom**, Katholisches
Magazin im Erzbistum Paderborn



GEMEINSAM STATT EINSAM

In den Kirchengemeinden in Arnsberg, Neheim und Hüsten gibt es einige Initiativen, um Menschen zusammen und in den Austausch zu bringen – etwa den TrostRaum.

Einsamkeit ist längst ein fester Bestandteil gesellschaftlicher Diskussionen. Der Einsamkeitsreport 2024 der Techniker Krankenkasse zeigt: Rund 60 Prozent der Menschen in Deutschland kennen das Gefühl der Einsamkeit. Besonders häufig sind jüngere Erwachsene betroffen, denn 68 Prozent der 18- bis 39-Jährigen geben an, sich zumindest gelegentlich einsam zu fühlen.

Auffällig ist, dass Einsamkeit nicht nur jene betrifft, die tatsächlich allein leben. Dieses Phänomen kann auch mitten unter uns entstehen und wird als „Einsamkeit in Gesellschaft“ beobachtet. Menschen wirken nach außen gut eingebunden, fühlen sich aber innerlich isoliert und verlassen. Damit wird deutlich, dass dies ein soziales Problem unserer Zeit darstellt.

Die kirchlichen Einrichtungen verstehen sich von ihrem Wesen her als Gemeinschaft der Gläubigen und wirken gegen Einsamkeit. Ein Beispiel für gelebte Praxis ist die Pfarrei St. Petri in Hüsten. Ihr ist es ein zentrales Anliegen, etwas gegen Einsamkeit zu tun.

Aktionswoche gegen Einsamkeit

Deshalb wurde dort im vergangenen Jahr u. a. der TrostRaum ins Leben gerufen. Als Anlaufstelle für Trauernde, und, weil Trauer oft mit Einsamkeit verbunden ist, richtet sich dieser Ort an zwei Gruppen. Menschen, die trauern, und Menschen, die sich einsam fühlen. Das „Netzwerk TrostRaum“ macht vielfältige Angebote, wie beispielsweise Gespräche

in Offenen Treffs, zum Erfahren von Natur, Religion und Spiritualität als „Walk4Soul“-Impulswanderungen oder als kreative Werkstätten zum Basteln, Gestalten oder Schreiben. So findet etwa regelmäßig in der Schreibwerkstatt das „Journaling“ statt. Hier zeigt sich Gemeinschaft nicht abstrakt, sondern konkret, erfahrbar und erlebbar.

Eine der großen Herausforderungen

Ein weiteres sichtbares Zeichen setzte die Pfarrei in diesem Jahr erneut mit den Aktionswochen „Einsamkeit & Trauer“, die mit dem Konzert mit Njeri Weth in der St. Antonius- und St. Vitus-Kirche in Herdringen abgeschlossen haben. In diesen Tagen fanden verschiedene Veranstaltungen statt, die einen Austausch in geschützter Atmosphäre ermöglichten sowie Workshops und Vorträge zu den Themen Verlust und Isolation thematisierten.

Auch ein „WirTreff“ bot die niederschwellige Gelegenheit, um leicht miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Angebote deuteten darauf hin, dass Einsamkeit und Trauer nicht tabuisiert werden dürfen. Einsamkeit ist eine der großen sozialen Herausforderungen unserer Zeit. Ehrenamtliches Engagement unterstützt dabei, Integration zu fördern und Orte der Begegnung zu schaffen, an denen Menschen mit ihren Lebensthemen andocken können.

Soziale Kontakte zu stärken und Gemeinschaft zu gestalten ist neben dem TrostRaum in den Begegnungszentren (etwa dem Buch + Café Galli Cantu sowie im Café ZeitGeist) Anliegen der Pfarrei St. Petri Hüsten. Dort werden Projekte zu diesen Themen gefördert und dadurch Menschen miteinander verbunden. „Gemeinsam statt einsam“ – dieser Gedanke ist Auftrag und Ermutigung zugleich. 🕒



Gemeinsam geht es leichter.

Foto: Heike Busch

Text | Heike Busch

KREATIV UND ABENTEUERLICH

Beim Zeltlager der KjG stehen gemeinsame Erlebnisse im Vordergrund

Schon bei der Anreise liegt etwas in der Luft – Vorfreude, Neugier, ein Hauch Abenteuer. 55 Kinder und 25 engagierte Leiterinnen und Leiter schlagen ihre Zelte auf – bereit für eine Woche voller Gemeinschaft, Kreativität und unvergesslicher Erlebnisse.

Was hier in einer Wiese in Braunshausen beginnt, wächst schnell zu einer starken Gemeinschaft zusammen. Denn im Zeltlager der KjG (Katholische junge Gemeinde) zählt jede und jeder. Niemand ist allein. Die jungen Erwachsenen, die das Lager vorbereiten, begleiten die Kinder mit Herz, Verantwortung und Humor durch die Ferien. Viele von ihnen waren früher selbst Teilnehmer – heute geben sie das weiter, was ihnen einst Kraft und Freude geschenkt hat.



Eine Woche voller Gemeinschaft, Kreativität und vielen Erlebnissen verbrachten 70 junge Menschen bei einem Zeltlager der KjG in Braunshausen.

Foto: Daniel Meiworm

Das Programm? So bunt wie die Menschen, die es gestalten: sportliche Herausforderungen, kreative Workshops, witzige Abendshows, Zeit zum Reden, Spielen, Lachen. Dabei bleibt auch Raum für Stille, für Nachdenken und für den Glauben – lebendig und kindgerecht vermittelt. Der Gottesdienst, traditionell am letzten Tag, war ein besonderer Höhepunkt: gemeinsam draußen vor der Halle gefeiert, liebevoll von den Kindern mit vorbereitet. Für viele ein bewegender Moment. Und ein Zeichen: Kirche kann jung sein. Und bunt. Und mitten im Leben.

Obwohl es der letzte Lagertag war, lag keine Traurigkeit in der Luft – sondern Dankbarkeit. Freude darüber, Teil dieses

besonderen Erlebnisses zu sein. Ein festliches Abendessen, das für alle Teilnehmenden liebevoll zubereitet wurde, rundete den Tag ab. Natürlich durfte auch das gewürfelte Tischgebet nicht fehlen – eine Tradition mit Augenzwinkern und Tiefgang.

Am Abend versammelten sich alle zum großen Abschlussfeuer. Geschichten wurden erzählt, Lieder gesungen, Umrarmungen geteilt. Viele Blicke sagten mehr als Worte: „Das hier bedeutet mir etwas.“ Solch eine Aktion schweißt zusammen – und das spürt man nicht nur in dieser Woche, sondern das ganze Jahr über, wenn die Jugendlichen und jungen Erwachsenen das Lager planen, Ideen schmieden, basteln, einkaufen, organisieren.

Das KjG-Zeltlager ist für viele ein Highlight des Jahres. Nicht nur wegen der Spiele, des Lagerfeuers oder des Essens. Sondern weil hier echte Gemeinschaft entsteht. Weil hier Kirche spürbar wird – nahbar, lebendig und voller Zukunft. Die jungen Engagierten sind dabei eine tragende Säule – nicht nur rund ums Feuer, sondern auch im Leben der Gemeinde. Sie zeigen: Glaube ist keine Pflicht, sondern ein Geschenk. Und jeder, der sich hier einbringt, verdient Respekt und Dank. Denn sie sind es, die den Zusammenhalt stärken – mit ihrem Einsatz, ihrer Energie und vor allem: mit ihrem Herzen. ●

Text | Daniel Meiworm

Anzeige



HACHMANN
MALERMEISTER

Arnsberg-Oeventrop
Fon 0 29 37 - 23 24
maler-hachmann.de



Gemeinschaft getragen im Gebet:
In einer Fotoausstellung im
Seniorenhaus Sankt Anna ist die
geöffnete Hand von Dagmar
Freimuth zu sehen. Als seelsorgli-
che Begleiterin in einem Altenheim
streckt sie diese den Menschen
entgegen.

Foto: Markus Jonas



EINFACH DA SEIN

Viele Menschen leiden unter Einsamkeit – vor allem im Alter. Dagmar Freimuth bringt deshalb bei Besuchen immer Zeit mit – und nimmt die Sorgen und Ängste ihrer Gesprächspartner ernst.

Seit mehr als 30 Jahren arbeitet Dagmar Freimuth im Seniorenhaus Sankt Anna in Arnsberg. „Ich wollte nie weg“, sagt sie und lacht. Auch im Ruhestand engagiert sie sich noch für die Menschen dort – als vom Paderborner Erzbischof beauftragte seelsorgliche Begleiterin.

Ihr Lächeln ist unermüdlich. Wenn Dagmar Freimuth im Haus unterwegs ist, nimmt sie sich Zeit auch für die kurzen Begegnungen. „Herr Müller, hat es Ihnen geschmeckt?“ Im Café des Seniorenhauses kommt sie ins Gespräch mit einem Bewohner des Hauses. Dann geht es weiter zum Besuch einer älteren, schon etwas dementen Dame.

Seit mehr als 30 Jahren ist Dagmar Freimuth schon im Seniorenhaus Sankt Anna tätig. Seit fünf Jahren ist sie eigentlich im Ruhestand. Die Aufgabe als Seelsorgliche Begleiterin nimmt sie aber nach wie vor wahr. „Ich möchte den Menschen etwas geben, Zeit schenken, ihnen zuhören, ein Stück ihres Lebens mit ihnen gehen“, beschreibt sie ihre Motivation.

„Herein“, ertönt es aus dem Zimmer. Dagmar Freimuth öffnet die Zimmertür, geht herzlich auf die alte Dame im Rollstuhl zu. Die freut sich über den Besuch und die unerwartete Aussicht auf ein Gespräch.

„Ich bin die, die Zeit mitbringt.“

„Ich sehe es als meine Aufgabe, die Menschen mit ihren Sorgen und Ängsten ernst zu nehmen“, beschreibt sie ihre Rolle als Seelsorgerin. „Es geht nicht darum, ihnen Lösungen zu bieten, sondern einfach da zu sein.“ Und: „Ich bin die, die Zeit mitbringt“, sagt sie lächelnd, „und das ist genau das, was viele hier so sehr brauchen.“

Dagmar Freimuths beruflicher Weg begann 1991 im Pflegebereich des Seniorenhauses. „Von der Ausbildung her bin



Ein tröstendes Wort, eine tröstende Hand sind viel wert.

Fotos: Markus Jonas

ich eigentlich Erzieherin“, erklärt sie. „Doch durch Familie und Kinder war ich lange aus dem Beruf raus.“ Über Umwege landete sie zunächst stundenweise im Seniorenhaus Sankt Anna. Pflege war für sie Neuland, erinnert sie sich: „Schwester Borromäa, die damalige Leiterin, hat mich sehr ermutigt und mir gesagt: ‚Sie schaffen das.‘ Das hat mir damals viel bedeutet.“

Die Arbeit gefiel ihr unerwartet gut, und sie begann, sich intensiv mit den Bedürfnissen der Bewohner auseinanderzusetzen. Als eine Stelle im sozialen Dienst frei wurde, bekam sie diese und übernahm schon bald die Leitung. Doch ihr wurde mehr und mehr bewusst: „Die Sorge um das körperliche Wohlbefinden ist sehr wichtig, aber die Seele der Menschen ist genauso entscheidend. Sie kommen zu uns und müssen so viel zurücklassen – ihre Wohnung, Nachbarn, vielleicht Freunde. Da ist es so wichtig, ihnen das Gefühl zu geben, dass sie nicht allein sind.“

**„Ich spürte, wie wertvoll es ist,
Menschen einfach zuzuhören.“**

Als sich die Gelegenheit zu Weiterbildungen im Bereich Altenseelsorge bot, ergriff sie diese. „Ich

wusste, dass das mein Weg ist, und spürte, wie wertvoll es für die Menschen ist, ihnen zuzuhören und einfach für sie da zu sein.“ Nachdem sie eine erste Weiterbildung in einer evangelischen Akademie absolviert hatte, nahm sie 2012 auch am Pilotkurs für Seelsorgliche Begleitungen im Erzbistum Paderborn teil. Weil anfangs die Finanzierung der Seelsorglichen Begleitungen noch nicht geklärt war, suchte sie den direkten Draht zu Weihbischof Manfred Grothe als Vorsitzendem des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn. „Er war total angetan von unserem Seelsorge-Konzept“, erzählt Dagmar Freimuth. Kurz darauf rief der Weihbischof sie zurück und teilte ihr persönlich mit, dass das Erzbistum künftig Stellenanteile von Seelsorglichen Begleitungen in sozialen Einrichtungen mitfinanzieren wolle. „Das hat mich sehr gefreut.“

Wie wichtig das ist, sei ihr auch in den vergangenen Krisen-Jahren bewusst geworden, sagt Dagmar Freimuth. „Als die Corona-Krise begann, musste das Haus von einem Tag auf den anderen geschlossen werden.“ Da sei es sofort klar gewesen, dass sie gebraucht wurde, obwohl sie gerade in Ruhestand gegangen war. „Ich bin ohne Pause direkt zurückgekommen, weil die Men-

schen jemanden brauchten, der für sie da ist.“ Auch der Krieg in der Ukraine und im Nahen Osten hat viele erschüttert. „Einige Bewohner, die den Krieg noch erlebt haben, haben von sich aus darum gebeten, in der Kapelle für den Frieden zu beten. Das macht ihnen wirklich Angst. Sie sagen: ‚Wir haben so viel hinter uns, Frau Freimuth, können wir nicht beten?‘ Das verdeutlicht mir immer wieder, wie wichtig es ist, Zeit für sie zu haben.“

„Ich habe gelernt, den Tod nicht zu fürchten.“

Die seelsorgliche Arbeit hat auch ihr eigenes Verständnis von Leben und Tod geprägt. „Ich habe gelernt, den Tod nicht als etwas zu Fürchtendes zu sehen, sondern als Teil des Lebens. Es ist mir ein Bedürfnis, den Menschen am Lebensende zur Seite zu stehen.“ Inzwischen wirkt sie auch als ehrenamtliche Beerdigungsleiterin in der Propsteigemeinde Arnsberg mit.

„Eine Bewohnerin hatte extra verfügt, dass ich sie beerdigen solle. Das hat mich sehr überrascht und gefreut, sie hatte vorher nichts davon gesagt.“ Von ihr hat sie auch ein Kreuz geerbt, das sie seitdem in Ehren hält. „Sie hatte dieses Kreuz ohne Arme und Beine in ihrem Zimmer hängen, es war mal runtergefallen“, erzählt sie lächelnd. „Ich wollte es ersetzen, weil es doch kaputt war. Doch sie bestand darauf, es zu behalten, weil es für sie symbolisierte, dass wir Menschen nicht vollkommen sind. Dieses Kreuz ist mir sehr wichtig geworden.“ Eine besonders schöne Erinnerung ist die eines kleinen Jungen, dessen Großvater sie beerdigen durfte. „Der Junge war total traurig über den Verlust seines Großvaters, und ich habe ihm ein Schutzengelchen und einen kleinen ‚Schmunzelstein‘ mitgegeben, die ich gerne an Menschen gebe, die Trost brauchen. Ein paar Tage später schrieb mir die Mutter, dass der Schmunzelstein jetzt auf seinem Nachttisch liegt. Das fand ich sehr rührend.“

„Auch Angehörige haben ihre Sorgen und Ängste.“

Auch Angehörigen steht Dagmar Freimuth für Gespräche zur Verfügung. „Die haben ja auch ihre Sorgen und Trennungsängste.“ Wie die ältere Dame, deren dement gewordener Mann in Sankt Anna lebt. „Es ist mir sehr schwergefallen, ihn ab-



Dagmar Freimuth bringt Zeit mit, wenn sie mit Bewohnern spricht.

zugeben“, bekennt sie im Gespräch mit Dagmar Freimuth, die zu Besuch gekommen ist. Für ihn hat sie ihre Eigentumswohnung aufgegeben und ist in eine kleine Wohnung in Nachbarschaft zum Seniorenhaus gezogen. „Ich hole ihn öfter zu mir. Es ist sehr schön, nahe dabei zu sein. Ich habe das Gefühl, das Richtige getan zu haben“, sagt sie. Sehr dankbar ist sie für die guten Kontakte auch zu Dagmar Freimuth. „Wir haben Glück sie zu haben“, sagt sie lächelnd. Über Rückmeldungen wie diese ist Freimuth froh. „Das treibt mich auch an weiterzumachen.“ ☉

Text | Markus Jonas

ANSPRECHBAR

Einen Kaffee miteinander trinken, zuhören und bei Bedarf helfen: Dazu ist ein Team der Arnsberger Kirchengemeinde mit einem Anhänger unterwegs.

Seit Fronleichnam steht auf den Arnsberger Friedhöfen ein neues Angebot bereit: die „ansprechBar“. Der Name ist Programm: Ein ansprechender Anhänger, ein paar Stühle, Kaffee und Menschen, die zuhören. Was zunächst unscheinbar wirkt, hat einen tiefen Sinn: Hier wird ein Ort geschaffen, an dem Trauer, Einsamkeit und Fragen einen Platz finden dürfen.

Die Initiative geht auf die Gemeindereferentin und Krankenhauseelsorgerin Grace Konal zurück. „Mir sind unzählige Menschen begegnet, die durch ihre Trauer krank und einsam geworden sind“, sagt sie. „Ich wollte ihnen Begleitung anbieten, nicht erst im Rahmen eines kirchlichen Angebots, sondern dort, wo sie ohnehin unterwegs sind.“ Gemeinsam mit der Vorsitzenden der Caritas-Konferenz, Martina Gerdes, entstand die Idee: auf den Friedhöfen, wo die Trauernden selbst hingehen, soll Kirche ansprechbar sein.

Der Name war schnell gefunden: ansprechBar. „Das ist unsere Vision von Kirche und Christsein heute: für jeden Menschen ansprechbar zu sein, unabhängig von seinem Thema.

Mindestens ein Lächeln, ein Getränk und ein Gespräch gehören bei uns dazu.“

Zur ansprechBar kommen Menschen unterschiedlichen Alters. Manche bleiben stehen, weil sie neugierig sind, andere freuen sich über ein Gespräch. Viele nehmen die Einladung zu einer Tasse Kaffee dankbar an und sind erstaunt, dass das einfach so, ohne Hintergedanken, möglich ist.

Oft entstehen spontane Gespräche. Besonders eindrücklich war beispielsweise für Martina Gerdes die Begegnung mit einer Frau, die erst vor wenigen Monaten ihren Mann verloren hatte: „Sie erzählte offen von Enttäuschungen und neuen Freundschaften. Es hat ihr spürbar gutgetan, mit neutralen Menschen zu sprechen.“ Die Atmosphäre des Friedhofs bietet dabei einen besonderen Rahmen: Es ist ein Ort der Ruhe, weg vom Trubel des Alltags und ideal für Gespräche.

Das Feedback ist bisher durchweg positiv. „Sowas fehlt hier“, hören die Engagierten oft. Manche fragen auch, wann und wo die ansprechBar das nächste Mal anzutreffen ist. Für viele Besucher ist sie ein Ort, wo ihnen jemand Zeit



Das Team der ansprechBar macht Station auf den Arnsberger Friedhöfen.

Foto: Alexander Lange/Erzbistum Paderborn



„Wir wollen für alle Menschen ansprechbar sein, es gibt keine Zielgruppe, keine festgelegten Orte“, sagt Grace Konal, die einen Kaffee ausschenkt. Sie hat die Idee für die ansprechBar gehabt.

Foto: Ralf Litera/Erzbistum

schenkt. Ist die ansprechBar ein Ort der Seelsorge oder der Begegnung? „In erster Linie ein Ort der Begegnung“, sagt eine Ehrenamtliche. „Und doch auch Seelsorge – wenn man das Wort wörtlich nimmt: für die Seele sorgen“, sagt die ehrenamtliche engagierte Annemarie Kessemeyer.

auch gerne an anderen Orten und bei anderen Anlässen präsent sein“, sagt Martina Gerdes. Damit bleibt die Vision lebendig: Kirche mitten im Alltag – dort, wo Menschen sich begegnen. ☺

Text | Tanja Espinosa

Die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen wird von allen als sehr bereichernd erlebt. „Ich fühle mich wohl, egal mit wem ich zusammen bin“, heißt es von der Ehrenamtlichen Ramona Malycha-Witt. Entscheidend sei für sie vor allem eine Haltung des Zuhörens: „Man sollte zuhören können, ohne die eigenen Erfahrungen in den Vordergrund zu stellen und Hilfe anbieten, ohne die persönliche Meinung aufzudrängen.“

Dass Ehrenamt keineswegs „aus der Mode“ ist, zeigt sich deutlich: „Wir erleben, dass viele Menschen interessiert sind und mitmachen und zwar zeitlich so, wie es jedem möglich ist. Der eine mehr, die andere weniger“, berichtet Martina Gerdes.

Die ansprechBar hat gerade erst begonnen – und sie soll wachsen. Schon jetzt wünschen sich viele Besucherinnen und Besucher regelmäßige Termine, um verlässlich zu wissen: Da ist jemand für mich da. Und auch das Team schaut hoffnungsvoll nach vorn: „Sobald wir mehr Menschen haben, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, würden wir

Die aktuellen Einsätze der ansprechBar sind auf der Internetseite www.pr-arnsberg.de, in den Pfarrnachrichten „Wegweiser“ oder auch in den Tageszeitungen zu finden.

Anzeige

MOSCHEE, SYNAGOGGE, KIRCHE – EIN RUNDGANG

Schülerinnen und Schüler der siebten Klasse besuchten
im Sommer drei Gotteshäuser in Neheim

Am Morgen des 2. Juli machen sich die drei Klassen 7 aus der Grimmeschule in Neheim auf den Weg. Sie sind etwas aufgeregt, denn sie wissen noch nicht genau, was heute auf sie zukommt. Es ist kein normaler Schultag. Heute stehen drei besondere Orte in der Stadt auf dem Programm: eine Moschee, eine Synagoge und eine Kirche. Jede Klasse steuert zunächst ein anderes dieser Gotteshäuser an, dann geht es reihum weiter. K3-Redakteur Josef Epping begleitet die Klasse 7b mit ihrer Klassenlehrerin, Frau Kiss. Es sind 16 Schülerinnen und Schüler dabei, neun von ihnen sind Muslime.

Seit 2018 gibt es solche Rundgänge von Schulklassen in Neheim. Organisiert werden sie von der AG Christlich-muslimischer Dialog in Arnsberg. Zahlreiche Klassen von verschiedenen Schulen haben über die Jahre schon teilgenommen. Das geht von Lerngruppen aus dem Berufskolleg am Berliner Platz über die örtlichen Gymnasien und Hauptschulen bis hin zur Graf-Gottfried-Schule, einer Grundschule.

1. Station: Kirche

Die Klasse 7b hat inzwischen die Michaelskirche am Pfarrer-Leo-Reiners-Platz erreicht. Hier wird sie von Vikar Florian Red-



Die erste Station der Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg durch drei Gotteshäuser in Neheim ist die Kirche St. Michael in Neheim. Dort begrüßt Vikar Reddeker die Klasse 7b.

Foto: Josef Epping

deker erwartet. Nach einer kurzen Begrüßung lädt er die Schülerinnen und Schüler ein, sich in der Kirche umzusehen und dort Dinge zu entdecken, die sie interessant finden und zu denen sie Fragen haben. Das ist die schöne Möglichkeit in dieser geräumigen Kirche, und das kommt den jungen Leuten sehr entgegen: Man kann sich bewegen, man kann eigene Wege gehen und selbstständig Entdeckungen machen. Dann geht die Gruppe gemeinsam mit dem Vikar verschiedene Orte ab, die erklärt werden und zu denen man Fragen stellen kann. Das sind der Taufbrunnen, Altar und Tabernakel (in der Schülersprache „Safe“ genannt), die Sakristei („Umkleidekabine“), die farbigen Fenster, die Apostelleuchter, die Marienstatue und schließlich die Orgel, das große St.-Michaelsfenster über dem Eingang und der Glockenstuhl. An jedem Ort lässt sich etwas über die Besonderheiten des christlichen Glaubens erfahren.

Für die Schulen passt das Projekt am besten in die jeweils letzten Tage vor den Zeugnissen; hier lässt es sich am einfachsten organisieren, ohne den normalen Schulbetrieb zu sehr zu stören. Kirche, Moschee und Synagoge sind dabei sogenannte „außerschulische Lernorte“. Und darum geht es schließlich: Lernen durch Kennenlernen. In der Begegnung mit den Personen und Gebäuden vor Ort kann man unmittelbarer lernen als aus Schulbüchern oder aus audiovisuellen Medien.

Die AG Christlich-muslimischer Dialog in Arnsberg ist ein Zusammenschluss von Personen aus der katholischen und der evangelischen Pfarrei in Neheim, aus der DITIB – Türkisch Islamischen Gemeinde zu Arnsberg, aus dem Islamisch-arabischen Verein in Arnsberg und aus dem Marokkanischen Kulturverein Arnsberg. Die AG feiert in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen mit einer Reihe von Veranstaltungen. Höhepunkt war ein Festakt im Rittersaal des Alten Rathauses am 2. November. Informationen über die Nutzung der ehemaligen Synagoge finden sich unter: www.jaegerverein-neheim.de/begeistern/haus-neheimer-jaeger.html



Zweite Station ist die ehemalige Synagoge in der Mendener Straße, deren Innenausstattung 1938 durch Schlägertrupps der Nazis zerstört wurde. Pfr. Arnoldi (2. v. links) schärft den Blick für die Details in der Synagoge

Foto: Josef Eppinger

2. Station: Synagoge

Nach der Verabschiedung durch Vikar Reddeker machen wir uns auf den Weg zur ehemaligen Synagoge in der Mendener Straße. Dort wartet Pfarrer Dr. Arnoldi auf uns. Wir sitzen hier im Stuhlkreis. Die ursprüngliche Innenausstattung der Synagoge mit den Bänken wurde in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 von organisierten Schlägertrupps zerstört. Zu diesem Ereignis

liest Dr. Arnoldi einen Zeitzeugenbericht vor; so können sich die jungen Zuhörer das schreckliche Geschehen von damals konkret vorstellen. Dann richtet sich der Blick auf den Raum und seine jetzige Gestalt: auf die hebräische Schrift an den Wänden, auf die siebenarmigen Leuchter bei den Fenstern, auf die Nische, in der damals der Schrein mit den Thorarollen stand, auf den Chanukka-Leuchter in einer Fensternische. Der Bericht eines damaligen Mitglieds der jüdischen Gemeinde lässt vor dem

Anzeigen

IHR TEAM FÜR INDIVIDUELLE LÖSUNGEN

Aland
BEDACHUNGEN



Felsenweg 25-27 · 59757 Arnsberg · Tel. 02932 22578 · info@aland-bedachungen.de · www.aland-bedachungen.de

inneren Auge der Zuhörer ein Bild der Synagoge vor der Zerstörung entstehen.

Dr. Arnoldi hat noch einige Gegenstände aus dem religiösen Leben und dem Alltagsleben von Juden mitgebracht: ein hebräisches Gebetbuch, eine Mesusa (die Schriftkapsel, die am Eingang jüdischer Häuser angebracht wird), eine Kippa (die traditionelle Kopfbedeckung männlicher Juden). Jeder Gegenstand legt eine Spur in das Leben von jüdischen Mitbürgern damals und heute. Die Vitrine des Jägervereins im Synagogenraum verweist ebenfalls auf das Heute, führt doch der Jägerverein seit 2001 die ehemalige Synagoge als „Haus Neheimer Jäger“. Zum Abschluss unseres Besuchs erinnern ein gemeinsames Gebet und Lied noch einmal an die religiöse Bestimmung der Synagoge.

3. Station: Moschee

Dann geht es weiter in die Lange Wende, zur Moschee der Türkisch-Islamischen Gemeinde. Dort erwarten uns der Imam, Herr Nimetullah Öyün, Herr Turgut, der in der türkischen Gemeinde und in unserer AG mitarbeitet, und Herr Wuschanski von der Evangelischen Kirchengemeinde Neheim, langjähriges Mitglied im Christlich-muslimischen Dialog. Sie führen uns in den Gebetsraum mit seinem bunt gemusterten Teppichboden – die Schuhe müssen vorher ausgezogen und in ein Regal gestellt werden.

Gemeinsam erklären die drei den Raum: die Gebetsnische Richtung Mekka, die Kanzel für das Freitagsgebet, den Platz für den Muezzin (die Moschee hat kein Minarett), die Kalligrafien an den Wänden. Schon kommen die ersten Fragen: nach

den Vorhängen, die Männer- und Frauenraum trennen, nach dem Muster im Teppichboden. Imam Öyün macht dann in seinem weißen Amtsgewand die verschiedenen Haltungen beim Gebet vor. Wir bekommen Informationen zu den Gebetszeiten, zum Koran und zum Koranunterricht für 104 muslimische Schülerinnen und Schüler an den Wochenenden.

Auf einem interaktiven Whiteboard sehen wir Bilder von der Wallfahrt nach

Mekka und vom dortigen Heiligtum, der Kaaba. Trotz der fortgeschrittenen Zeit und den Strapazen des Weges haben die Schülerinnen und Schüler der 7b noch einmal neue Energie und stellen viele interessierte Fragen.

Zur „Belohnung“ und zum Abschluss des heutigen Schultags gibt es im Vorraum der Moschee für alle noch Getränke und etwas zum Knabbern. Nach den vielen Eindrücken und Informationen freuen wir uns nun auf einen entspannten Nachmittag im Schatten oder am und im Wasser. ☺

Text | Josef Epping



Die dritte Station ist die Moschee. Herr Wuschanski, Imam Öyün und Herr Turgut (von links) beantworten die Fragen der 7b.

Foto: Josef Epping

Als wir die Synagoge verlassen, trifft uns die Hitze wie ein Schlag. Wir werden daran erinnert, dass wir für unsere Exkursion den heißesten Tag des Jahres erwisch haben. Es geht auf 33 Grad Celsius zu! Auch hier lernen wir etwas Wichtiges: Wir müssen die Dinge neu bewerten. Bald werden wir „Schönes Wetter!“ sagen, wenn es regnet, und die Schattenseite des Lebens kann die bessere Seite sein. Auf jeden Fall muss man immer genug zu trinken dabei haben, und so gestattet die Klassenlehrerin Frau Kiss mit Rücksicht auf die Gesundheit der Kinder eine Trinkpause in der Marktpassage.

Arnsberg – ein Ort der Hoffnung im Heiligen Jahr

Gemeinschaft erleben, neue Kontakte knüpfen, miteinander ins Gespräch kommen – genau darum ging es beim „Ort der Hoffnung“ im September in Arnsberg. Hintergrund: Im Rahmen des Heiligen Jahres 2025 hatte das Erzbistum Paderborn zwölf „Orte der Hoffnung“ benannt – einen für jeden Monat, mit jeweils unterschiedlichen hoffnungsvollen Botschaften. Im September war Arnsberg an der Reihe mit dem Themenschwerpunkt „Hoffnung für Einsame“.

Die ansprechBar geht auf Reisen

Herzstück ist unter anderem die ansprechBar (siehe auch Seite 12/13). Am 13. September war sie beim Diözesanen Pilgertag in Werl mit dabei: Dort stellte das Team das Projekt vor und bot auf dem Hoffnungsmarkt zwei Workshops an. Sieben Engagierte fuhren mit, ein sichtbares Zeichen dafür, dass der Ort der Hoffnung auf Dauer angelegt ist.

Mitmachkunst: Farben der Hoffnung

Im ganzen September lief eine Mitmachkunstaktion: Menschen gestalten kleine Keilrahmen mit Acrylfarben zu dem Satz

„Meine Farben der Hoffnung sind ...“. Dazu schreiben sie Gedanken auf eine Postkarte, die zum Bild gehört. Aus allen Einzelstücken entsteht ein großes Gesamtkunstwerk, das zunächst in der Liebfrauenkirche ausgestellt werden soll. Schon jetzt haben das Jugendbegegnungszentrum (JBZ) und das Mehrgenerationenhaus (MGH) mitgemacht, bald sollen weitere Einrichtungen, Gemeinde und Orte der Begegnung folgen.

Blick in die Zukunft

Doch der September war nur der Anfang. Zwei große Projekte stehen schon fest:

- **Livetalkshow (Januar):** Verschiedene Gäste kommen miteinander ins Gespräch. Menschen, die sich für andere engagieren, und Menschen, die selbst betroffen sind. Zwischendurch gibt es Livemusik. Die Talkshow findet voraussichtlich im JBZ oder MGH statt, wird live gestreamt und es soll eine Fortsetzung geben.
- **Workshoptag (Frühjahr 2026):** Wie können wir uns besser vernetzen, voneinander wissen und gemeinsam für

die Menschen da sein? Einrichtungen, Initiativen und Engagierte sollen miteinander ins Gespräch kommen und Synergien entdecken. Außerdem entsteht eine Filmreihe zum Thema „Leben teilen“, die verschiedene Lebensbereiche und Erfahrungen in den Blick nimmt – auch mit Blick auf das Heilige Jahr.

„Wer sucht, der findet“

Und es gibt schon jetzt ganz praktische Ideen gegen Einsamkeit: In der Liebfrauenkirche wird eine Pinnwand als Kontaktbörse eingerichtet. Unter dem Motto „Wer sucht, der findet“ können Menschen unkompliziert nach Gesellschaft suchen: für einen Spaziergang, einen Kinoabend oder einfach für ein Gespräch beim Kaffee.

Ein Ort, der bleibt

Eins steht fest: Der Arnsberger „Ort der Hoffnung“ soll dauerhaft Wege gegen Einsamkeit aufzeigen. Ob bei Kunstaktionen, Begegnungen an der ansprechBar, bei Filmabenden oder einer Tasse Kaffee. Wo Menschen sich begegnen, wird Hoffnung spürbar.

Text | Tanja Espinosa

Anzeige

DAMIT ALLES IN IHREM SINNE GESCHIEHT!



Andreas und Sabine Zimmermann

Bestatter in dritter Generation



oder



Mit Einfühlungsvermögen und gebotener Sensibilität beraten wir Sie hilfreich und kompetent zur Bestattungsvorsorge.

www.bestattungen-zimmermann.de 02932/22339



BESTATTUNGEN
ZIMMERMANN
SEIT 75 JAHREN



Bundesverband
Deutscher Bestatter e.V.

Kontorium Deutsche
Bestattungskultur GmbH

Deutsche Bestattungsvorsorge
Insolvent AG

ARNSBURG | ENSE | MÖHNESEE

A photograph showing several hands of different skin tones. Some hands are open, palms up, while others are partially covered in thick, bright red paint or blood. The red substance is smeared across the palms, fingers, and wrists. The background is dark and out of focus.

” Lasse nie zu, dass du jemandem begegnest, der nicht nach der Begegnung mit dir glücklicher ist. “

Mutter Teresa



NACHGEDACHT

Ein Impuls zum Thema Einsamkeit von Tanja Espinosa

Einsamkeit hat viele Gesichter. Sie ist nicht nur das stille Wohnzimmer eines alten Menschen, in dem der Fernseher den einzigen Ton macht. Sie ist auch das Gefühl eines Teenagers, der in der Schule unter Menschen ist und sich doch nicht gesehen fühlt. Einsamkeit begegnet uns im Wartezimmer, im Bus auf dem Weg zur Arbeit oder zur Schule, in der Familie und manchmal auch mitten unter Menschen, wenn alle reden, aber niemand wirklich zuhört.

Wir alle kennen solche Momente: Zeiten, in denen wir uns fragen, ob uns jemand vermisst. Ob

es auffallen würde, wenn wir nicht mehr da wären. Vielleicht ist das einer der tiefsten Wünsche, den wir alle teilen, egal wie alt wir sind oder woher wir kommen: dazugehören, gemeint sein, verbunden bleiben.

Und doch leben wir in einer Welt, die immer in Bewegung ist. Viele stehen unter Druck, hetzen durch den Alltag, sind digital bestens vernetzt und fühlen sich doch manchmal innerlich leer. Nähe und echte Verbindung lassen sich nicht durch WLAN ersetzen.

Dabei braucht es oft gar nicht viel, um jemandem das Gefühl zu geben, nicht allein zu sein. Ein kurzer Gruß auf dem Bürgersteig. Ein echtes „Wie geht’s dir?“ und die Geduld, die Antwort wirklich zu hören. Eine Einladung zum Mitgehen, ein Platz, der freigehalten wird. Ein Anruf bei jemandem, der gerade durch eine schwere Zeit geht.

Zusammenleben heißt nicht nur, alle wohnen im selben Ort. Es heißt, sich wahrzunehmen. Zuhören. Teilen, was man kann: ein Stück Zeit, ein gutes Wort, ein Ohr, das offen ist.

Wenn wir ehrlich sind, spüren wir selbst: Solche Begegnungen tun auch uns gut. Wer sich auf andere einlässt, spürt oft überraschend schnell, wie auch das eigene Herz leichter wird.

In unserem Ort, in unserer Nachbarschaft, in unseren Familien: überall gibt es Menschen, die sich über Kontakt freuen. Manchmal still, manchmal dringend. Und es braucht gar nicht viel, um ein Zeichen zu setzen: Du bist nicht vergessen.

Einsamkeit wird es weiterhin geben. Aber sie muss nicht das letzte Wort haben. Denn wo Menschen einander wirklich sehen, entsteht etwas, das trägt, vielleicht nicht laut, aber tief und ehrlich. ☺



Foto: Besim Mazhigj/Erzbistum Paderborn



**Qualität und Fachkompetenz
zahlen sich aus**

**365 Tage
Kundendienst!**
0171 - 6 46 57 86

59759 Arnsberg-Hüsten
Am Siegenbittel 4
Tel. 0 29 32 / 49 01-0
Fax 0 29 32 / 3 45 18
www.vogt-bedachungen.de
mail@vogt-bedachungen.de



**Badsanierung
Barrierefreies Bad
Solaranlagen
Wärmepumpen
Kundendienst**



59755 Arnsberg
Schwester-Alcharda-Str. 27
Tel.: 02932 97600
info@kleinschmidt-sanitaer.de

DÜNSCHEDE
HOLZBAU MIT LEIDENSCHAFT



**ENKELGERECHT
BAUEN**

**DÜNSCHEDE
HÄUSER
BEGEISTERN!**

Arnsberg-Vosswinkel
Tel. 02932 9695-0
www.duenschede.de

COTTiN
Container-Dienst

Entsorgung von:
Bauschutt, Bodenaushub,
Baustellenabfällen, Holz,
komp. Abfälle, etc.



Tel. 0 29 31/67 70

GAUMENSCHMAUS IN GEMEINSCHAFT

Einmal im Monat verwandelt sich das Anton-Schwede-Haus in Neheim in eine lebendige Küche

Manchmal sind es die einfachen Dinge, die das Leben reicher machen – ein gutes Essen, ein herzhaftes Lachen, ein aufrichtiges Gespräch. Das Projekt „Gaumenschmaus – Gemeinsam schmeckt’s besser“ in Neheim macht genau das möglich. Hier wird regelmäßig gemeinsam gekocht, gegessen, gespielt, erzählt und gelacht. Eingeladen sind Seniorinnen und Senioren, Alleinstehende und alle, die Freude daran haben, in Gemeinschaft Zeit zu verbringen.

Mit anpacken ist erwünscht beim „Gaumenschmaus“ in Neheim.

Foto: Nöggerath

Einmal im Monat verwandelt sich das Anton-Schwede-Haus in Neheim in eine lebendige Küche, in der gelacht, erzählt und natürlich auch gekocht wird. Die Teilnehmenden des

Projekts „Gaumenschmaus – Gemeinsam schmeckt’s besser“ treffen sich hier jeden ersten Dienstag im Monat im oberen Stockwerk des Pfarrheims – dort, wo eine große Schulküche und barrierefreie Zugänge die besten Voraussetzungen bieten. Bevor das Kochen beginnt, bringen sich alle erst einmal auf den neuesten Stand. „Wenn man sich vier Wochen nicht gesehen hat, gibt es schon da immer viel zu erzählen“, erzählt Mitinitiatorin Henrike Buschulte.

Anschließend werden die Gäste begrüßt, das Menü vorgestellt – bestehend aus Hauptgericht, Dessert und einem Stück Kuchen mit Kaffee – und dann geht’s ans Werk. Jede und jeder ent-

scheidet selbst, worauf sie oder er gerade Lust hat, erklärt Buschulte: „Kartoffeln schälen, Gemüse schneiden, Dessert vorbereiten oder Kuchen backen“. Und wer lieber nicht in die Küche möchte, kann sich anders beteiligen – etwa beim Basteln, Spielen oder einem kleinen Quiz über Arnsberg und Neheim, das derzeit besonders beliebt ist. Danach wird der Tisch gedeckt und alle genießen gemeinsam das frisch gekochte Essen. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden sprechen für sich. Viele sind dankbar für dieses Angebot, das für einige zum festen Termin im Monat geworden ist. Für manche ist es sogar der einzige Ausflug in Gesellschaft und so etwas ganz Besonderes. Andere wiederum haben durch den „Gaumenschmaus“ auch neue Freundschaften geschlossen: Eine kleine Gruppe trifft sich inzwischen auch außerhalb, hat schon gemeinsam Silvester gefeiert und spielt regelmäßig Rommé. Eine Teilnehmerin brachte die Stimmung beim letzten Treffen auf den Punkt: „Es gibt so viel Mist in der Welt, aber wenn wir hier sind, können wir das alles für eine Zeitlang mal vergessen, das tut richtig gut.“

Die Idee zu diesem Projekt, so Buschulte, entstand aus vielen Gesprächen mit älteren Menschen. Immer wieder kam dabei zum Ausdruck, wie sehr vielen der Kontakt und das gemeinsame Miteinander fehlen. Und so wurde 2024 aus der Sehnsucht nach Gemeinschaft ein konkretes Angebot. Entwickelt in Kooperation mit der Stadt Arnsberg, wird das Projekt inzwischen allein von der katholischen Kirchengemeinde St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel getragen. Dank der Förderung des Erzbistums Paderborn aus dem Programm „Neue Projekte zur Umsetzung des Zukunftsbildes und des Zielbildes 2030+“ sowie der Unterstützung von fünf ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern können so derzeit rund 15 bis



20 Gäste am „Gaumenschmaus“ teilnehmen.

Hinter dem Projekt steht mit Henrike Buschulte eine von zwei Gemeindereferentinnen der katholischen Kirchengemeinde St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel. Mit dem Angebot des „Gaumenschmaus“ möchte sie einen Ort schaffen, an dem sich Menschen begegnen, neue Kontakte entstehen und Gemeinschaft selbstverständlich gelebt wird. Als Gemeindereferentin versteht Buschulte so auch ihre Aufgabe: als vielfältigen Dienst in der Kirche mit eben den verschiedensten Aufgabenbereichen und für alle Menschen – Junge und Alte, Gesunde und Kranke, Arme und Reiche.

Ein Satz von Dietrich Bonhoeffer beschreibt für Buschulte besonders gut, was sie dabei leitet: „Die Kirche ist nur

Kirche, wenn sie für andere da ist. Sie muss an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilnehmen, nicht herrschend, sondern helfend und dienend.“ Für die Zukunft hat sie einen klaren Wunsch für ihr Herzensprojekt: „Dass wir es noch lange weiterführen können! Und wenn wir noch weitere helfende Hände dazu gewinnen, das Projekt vielleicht sogar wöchentlich anbieten zu können.“

Text | Nikoline Nöggerath

Die Teilnahme bei „Gaumenschmaus“ ist kostenlos, auf Wunsch gibt es einen Fahrdienst für die Stadtbezirke Neheim, Bachum und Voßwinkel. Wer teilnehmen oder mithelfen möchte, melde sich bei Henrike Buschulte, Tel. 02932 9008509, E-Mail: henrike.buschulte@kirche-neheim.de.



Gekocht wird, was schmeckt.

Foto: Nöggerath

Anzeigen

Seit 30 Jahren Ihr „in Ihrer Nähe“ Spezialist für

Barrierefreiheit

Ango seit über 30 Jahren

Life mit System

Treppenhilfen
Deckenlifte
Plattformlifte
Hublifte
Homelifte
Senkrechtlifte
Sonderbau

Stemeler Straße 99 · 59846 Sundern
02933 92188 00 · info@ango-lifte.de · www.ango-lifte.de

STIEFERMANN

Sanitär- u. Heizungstechnik

Auf der Hude 12
59823 Arnsberg

Telefon: 0 29 31/93 89 93
Telefax: 0 29 31/93 89 92

 info@stiefermann-sanitaer.de
www.stiefermann-sanitaer.de

Alt-/Neubauinstallation

Solaranlagen

Wärmepumpen

Badplanung



VON DER OSTSEE INS SAUERLAND

Auf einen Kaffee hat sich Propst Stephan Schröder mit Franzisca Teschner getroffen – und mit ihr über Gott und die Welt geplaudert.

Dass Franzisca Teschner sich in der katholischen Propstei-gemeinde in Arnsberg ehrenamtlich engagiert, war ihr nicht in die Wiege gelegt. Denn sie stammt aus Ostdeutsch-land und hatte mit Kirche nichts am Hut. Propst Stephan Schröder hat sie auf einen Kaffee eingeladen und sie über ihren Werdegang befragt.

Stephan Schröder: Liebe Franzi, schön, dass du zugesagt hast, dich auf einen Kaffee mit mir zu treffen, um etwas über dich und dein Engagement in der Propsteipfarrei St. Laurentius Arnsberg zu erzählen. Übrigens, es gibt nicht nur Kaffee, sondern auch leckeren Kuchen. Erzähl doch mal, kommst du aus Arnsberg?

Franzisca Teschner: Tatsächlich komme ich nicht aus Arns-berg, sondern von der Ostsee aus Wismar. Zur Grundschule bin ich in Berlin gegangen, später sind wir dann nach Münster gezogen. Dort habe ich auch mein Abitur gemacht. Beruflich war für mich schon recht früh klar, dass es in den naturwissenschaftlichen Bereich geht. Deshalb habe ich nach dem Abi eine Ausbildung in Olsberg als biolo-gisch-technische Assistentin gemacht. Die Ausbildung hat mich in meiner Richtung bestärkt. Allerdings kannte ich bis dahin nur das flache Land, sodass mir die Berge in Olsberg schon aufs Gemüt geschlagen haben. Nach der Ausbildung bin ich wieder zurück nach Münster, um Biowissenschaften zu studieren. In dieser Zeit habe ich auch meinen Mann kennen gelernt, der aus Arnsberg kommt. Nach ein paar Zwischenstationen haben wir uns für Arnsberg als Lebensmit-telpunkt entschieden. Mittlerweile ist Arnsberg für mich ein Zuhause geworden.

Stephan Schröder: Wie bist du mit der Kirche hier vor Ort, der Propsteipfarrei, in Kontakt getreten? Warst du früher auch kirchlich aktiv?

Franzisca Teschner: Von meiner Familie her habe ich eher keinen kirchlichen Bezug. Meine Großeltern haben evange-lisch geheiratet, aber wegen der politischen Verhältnisse in der DDR mussten sie aus der Kirche austreten und in die Partei eintreten. Darüber hinaus hatte und hat die Kirche in meiner Familie keine Rolle gespielt. Allerdings hatte ich seit

meiner Grundschulzeit immer wieder kleinere Berührungs-punkte mit der Kirche. Der Gedanke an etwas Höheres, viel-leicht sogar die Existenz eines Gottes, hat mich schon lange fasziniert. Ich denke, dass mein Opa da viel unbewusst an-gestoßen hat. Er hat mir das Weltall und die Sterne erklärt und ich habe ihn immer gefragt, wie das alles so entstehen konnte. Er hat mir naturwissenschaftliche Antworten gege-ben und trotzdem fand ich die Idee, dass alles auf Zufall beruht, zu einfach.

Die Entscheidung zur Taufe

Stephan Schröder: Warst du schon getauft?

Franzisca Teschner: Nein, ich war nicht getauft. Im Laufe meines bisherigen Lebens gab es immer mal wieder Pha-sen, in denen ich mal mehr und mal weniger über das Thema Gott und Glaube nachgedacht habe. Im Jahr 2006, das war noch zu meiner Ausbildungszeit, habe ich das erste Mal darüber nachgedacht, mich taufen zu lassen, diesen Gedanken aber doch wieder verworfen. Für die Familie meines Mannes, die ja hier vor Ort wohnt, war es vollkommen in Ordnung, dass ich nicht getauft war. Meine Schwiegeroma sagte mal: „Wie, du bist nicht getauft, so etwas gibt es?“ Diese Frage beschreibt gut, wie tief verwurzelt die Kirche im Sauerland eigentlich ist. Als unser Sohn auf die Welt kam, stellten wir uns die Fra-ge, ob wir ihn taufen lassen sollten. Nach einiger Be-denkzeit entschieden wir uns dafür. Beim Taufgespräch, bei welchem auch andere Eltern anwesend waren, sagte Pastor Reinhard Isenberg, dass es doch schön wäre, wenn sich ungetaufte Eltern mit ihren Kindern taufen las-sen würden. Das war der letzte Schubs, den ich benötig-te. Ich habe mich dann zwar nicht mit unserem Sohn Jo-hann taufen lassen, aber ich bin mit Pastor Isenberg im Gespräch geblieben.

Meine Taufvorbereitung hat fast ein Jahr gedauert und in dieser Zeit habe ich viel über Gott und den christlichen Glauben gelernt. Auch kritische Fragen blieben nicht unbe-antwortet. Ende 2017 hat Pastor Isenberg mich getauft und gefirmt. Die Erstkommunion wollte ich noch nicht empfan-



Franziska Teschner und Propst Stephan Schröder haben sich auf einen Kaffee getroffen und über Gott und die Welt geredet. Foto: Schröder

gen, weil ich den Wert nicht erfassen konnte. In der Zeit danach haben wir in unserer Familie versucht, den Glauben aktiv, etwa durch Besuche der Messe, durch Mittags- und Abendgebete zu leben. Durch die Erstkommunion unseres Sohnes habe ich mich wieder mehr damit beschäftigt, ob ich den Wert der Kommunion begreifen und sie empfangen kann. Nach dem Erstkommunionsgottesdienst habe ich dich dann angesprochen, wir haben noch ein weiteres Gespräch geführt und kurz danach habe ich während eines einfachen Gottesdienstes meine Erstkommunion empfangen. Ich war fürchterlich nervös, aber es war für mich etwas ganz Besonders.

Stephan Schröder: Wie kam es dann, dass du dich auch ehrenamtlich engagieren wolltest?

Franziska Teschner: Du und ich hatten bei unserem ersten Gespräch kurz überlegt, ob ich mir ein gewisses Engagement in der Gemeinde vorstellen könnte. Die Rahmenbedingungen und Möglichkeiten aber noch nicht genau besprochen.

Stephan Schröder: Ich habe dich dann an unsere Pastoralreferentin Tanja Espinosa vermittelt und ihr habt dann Kontakt aufgenommen.

Franziska Teschner: Genau, das war ein echter Glücksfall und wir haben uns auch sofort gut verstanden. Wir haben

Anzeige



Finde dein
Zuhause.

www.awg-wohnen.de
info@awg-wohnen.de
 Tel.-Nr.: (02932) 4 75 91-0



**Wir beraten Sie
zum Thema Bestattungsvorsorge.**

**So entlasten Sie sich
und Ihre Angehörigen**

Bestattungen PLÖGER

bestattungen-ploeger@t-online.de

Hüserstraße 1

59821 Arnsberg

Tel. 02931 - 3528



AXA Sterbegeld

**Die schönen Momente
bleiben im Gedächtnis.**

**Jetzt einen
Beratungstermin
vereinbaren!**

AXA Generalvertretung

Norbert Tomczyk

DinschederStr. 31

59823 Arnsberg

Telefon 02937 82 70 60

Telefax 02937 82 70 62

Mobil 0171 423 423 4

E-Mail norbert.tomczyk@axa.de

Scannen
und mehr erfahren



Tomczyk
Zukunft-ver-sichern

dann in Absprache mit dir und Nicola Echterhoff das neue Modul „Check mal deinen Glauben ab!“ für die Firmvorbereitung entwickelt. Für das Modul hatten sich zwar nur drei Mädchen angemeldet, aber es hat wirklich Spaß gemacht, sie auf diesem Weg zu begleiten. Und die Endergebnisse des Moduls waren wirklich schön.

Stephan Schröder: Wie nimmst du die katholische Kirche insgesamt wahr und wie vor Ort? Und wie war dein Eindruck vorher und jetzt?

Franziska Teschner: Die katholische Kirche hat viele Licht- und Schattenseiten. Ich verstehe, dass die Kirche dem Mainstream nicht hinterherläuft. Das ist auch ok so. Andererseits läuft die Kirche teilweise auch an der Lebensrealität der Menschen vorbei. Und was nicht mehr Teil der Lebensrealität ist, hat kaum noch Platz und Einfluss im alltäglichen Leben der Menschen.

Stephan Schröder: Und vor Ort?

Franziska Teschner: Wenn man einmal vor Ort in der Gemeinde angekommen ist, fühlt es sich behaglich an. Das dauert aber etwas Zeit.

Licht- und Schattenseiten

Stephan Schröder: Müsstest wir stärker auf Menschen zugehen? Wenn man nicht in der Bubble ist, nimmt man uns ja nur rudimentär wahr. Sind wir missionarisch genug?

Franziska Teschner: Jeder von uns ist in einer Bubble. Kirchenbubble, Jungmutterbubble, Musikvereinbubble und so weiter. Das finde ich auch erstmal nicht schlimm, denn im Leben gibt es immer Phasen, die man in einer bestimmten Bubble verbringt. Wichtig ist, den Kontakt zu Menschen in anderen Lebensphasen und -umständen zu halten. Es ist wie bei Spotify, wenn ich nur Hiphop höre, dann bekomme ich auch nur noch Hiphop angeboten und keine andere Musikrichtung. Als Kirche sollten wir versuchen, mit den anderen Lebensbereichen aktiv in Kontakt zu treten, sonst hören wir bald nur noch eine Musikrichtung.

Stephan Schröder: Was müssten wir da tun, um in Kontakt zu treten? Viele junge und erwachsene Menschen erreichen wir ja nicht mehr.

Franziska Teschner: Viele versuchen die Ruhe und den Frieden, welche man im Glauben finden kann, anderweitig zu kompensieren. Einige schaffen es vielleicht, allerdings ist unsere Gesellschaft aktuell so von Hass und Missgunst, Zweifel und Angst durchzogen, dass ich den Eindruck habe, nur wenige Menschen sind wirklich zufrieden mit ihrem Leben. Für mehr Kontakt der Kirche zu den Menschen sollte die Kirche nahbarer und die Kirchengemeinde im Leben der Menschen präsenter sein. Natürlich ist es auch immer eine Frage

von Kapazitäten. Und sicherlich kann man nur jene Menschen erreichen, die erreicht werden wollen.

Stephan Schröder: Was gibt dir der Glaube?

Franziska Teschner: Frieden, innere Ruhe und die Zuversicht, dass es weitergeht. Hoffnung.

Stephan Schröder: Das ist ein schöner Gedanke, dass Gott uns Zuversicht und Hoffnung schenkt. Das passt ja auch zum aktuellen Jahr der Hoffnung, das Papst Franziskus noch ausgerufen hat. Gerade in Zeiten, wenn wir die Hoffnung aufgegeben haben. – Was wünschst du dir für die Zukunft der Propsteipfarrei und der Kirche insgesamt?

Franziska Teschner: Muss der Wunsch realistisch sein?

In Gemeinschaft glauben

Stephan Schröder: Das überlasse ich ganz dir.

Franziska Teschner: Empathie in den Herzen der Menschen. Offenheit in der Kirche. Vielleicht gibt es doch Din-

ge, die wir verändern können. Ich denke da auch an den synodalen Weg, den die deutsche Kirche eingeschlagen hat. International ist das zwar eher verhalten aufgenommen worden, jedoch könnte diese Form des Diskurses Gläubige und Kirche wieder näher zusammenbringen. Für unsere Propsteipfarrei würde ich mir wünschen, dass die Menschen der Kirche und unserer Gemeinde eine Chance geben. Der Glaube lässt sich in Gemeinschaft tatsächlich viel schöner ausleben. Zudem wäre es sinnvoll, uns als Gemeinschaft und nicht als Einzelkämpfer zu verstehen, denn zusammen können wir deutlich mehr erreichen.

Stephan Schröder: Du bist ja ein gutes Beispiel dafür, dass man etwas bewegen kann, dass man Menschen neu ansprechen kann. Du bringst ja auch deine Geschichte mit, die andere bestimmt inspiriert und zum Nachdenken anregt. Ich denke, dass die Hoffnung durch dich und viele andere ein Gesicht bekommt. Danke, dass du meiner Einladung gefolgt bist.

Franziska Teschner: Ja, es war mir ein Vergnügen.

Anzeigen

Hol Dir die mobil info-App



 **Ticket kaufen, auch das Deutschlandticket**
 **Wissen, ob der Bus pünktlich ist.**
 **und viele weitere praktische Funktionen**






in Apples App Store bei Google Play



Alltagsbarrieren?

Lösungen für Ihr Zuhause!

Scannen Sie den QR-Code



Duschsitz



Rehatechnik Heymer GmbH
Von-Siemens-Straße 15a
D-59757 Arnsberg



Trio Treppen-Deckenlift

0 29 32 - 90 22 00 - info@rehatechnik-heymer.de - www.rehatechnik-heymer.de

EIN BISCHOF ZUM ANFASSEN

Für eine Woche verlegte Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz seinen Amtssitz von Paderborn nach Arnsberg

Im Oktober 2025 wagte Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz für eine Woche ein Experiment: Er verlegte seinen Amtssitz von Paderborn nach Arnsberg, um dort „nah dran zu sein“ an Menschen, Gemeinden und Lebenswirklichkeiten. Unter dem programmatischen Motto „WIR. HIER. JETZT.“ begegnete er in dieser Zeit Haupt- und Ehrenamtlichen, Gläubigen und Gesprächspartnern aus Politik, Bildung, Verwaltung und Zivilgesellschaft – und suchte den Austausch.

Die Woche beginnt mit einer Pilgerwanderung: Rund 60 Pilgerinnen und Pilger machen sich auf den 13 Kilometer langen Weg vom Möhnesee nach Arnsberg, begleitet vom Erzbischof. Anna Werner ist davon angetan. Sie lebt in Arnsberg-Müschede und freute sich, gemeinsam mit anderen zu wandern und ins Gespräch zu kommen über den christlichen Glauben, der die Pilgernden vereint: „Es ist mal etwas anderes im Vergleich zu den typischen Gottesdiensten. Und das braucht es: Wir werden immer weniger Christen und Christinnen. Sich gemeinsam auf den Weg zu machen und ins Gespräch zu kommen – mit dem Erzbischof, aber auch mit anderen Gläubigen – ist einfach schön“, sagt Anna Werner.

Nach der vierstündigen Pilgerwanderung zieht der Bischof am Abend in die Propsteikirche St. Laurentius ein, wo er die heilige Messe feiert und sich anschließend beim öffentlichen „Meet & Greet“ den Menschen stellt. Der temporäre Dienstsitz für den Bischof und sein Team ist das Kloster Wedinghausen in Arnsberg. Von dort erledigt er auch seine Amtsgeschäfte. In



In den Caritas-Werkstätten in Arnsberg suchte Erzbischof Bentz das Gespräch.

Fotos: Besim Mazhiki/Erzbistum Paderborn

den Tagen darauf besucht der Erzbischof soziale und kirchliche Einrichtungen, trifft Regierungspräsident Böckelühr und Landrat Schneider oder spricht mit Mitarbeitenden der Caritas-Werkstätten in Arnsberg. In der Gärtnerei der Werkstätten unterhält er sich mit einer Beschäftigten, die gerade einen herbstlichen Kranz bindet, fachsimpelt mit ihr über Weihnachtssterne. Anschließend erlebt er, wie in einer Metallwerkstatt Gewinde gefräst werden. Dabei erzählt er von seinem Bruder, der, mehrfach behindert, ebenfalls in einer Werkstatt gearbeitet hat. „Mein Bruder hat sich morgens immer gefreut, zur Arbeit abgeholt zu werden“, sagt der Erzbischof. Diese Freude erlebt er auch in Arnsberg, wenn die Beschäftigten von ihren Aufgaben erzählen. Oder wenn ein stummer Beschäftigter mit seiner Nase auf dem Handy tippt und dem Erzbischof schreibt: „Ich bin Lukas.“ Sonst zählen auf dem Arbeitsmarkt Leistung, Geld und Erfolg. „Hier gelten andere Maßstäbe“, sagt Erzbischof Bentz. „Die Werkstätten bieten einen geschützten Rahmen, in dem es leichter ist, jeden Menschen mit seinen jeweiligen Fähigkeiten anzunehmen.“

In Hüsten entflieht der Erzbischof dem kalten Wind auf dem Kirchplatz und wärmt sich bei einer Tasse Kaffee im von Ehrenamtlichen getragenen Café Galli Cantu auf. Kaffee und Waffeln gibt es hier von Dienstag bis Freitag von 15 bis 18 Uhr. Das Café hat viele Gesichter. Über 20 der ehrenamtlich dort Engagierten sind an diesem Montagvormittag da, berichten, dass sie durch den Erlös jedes Jahr mehrere Tausend



Im Café Galli Cantu in Hüsten diskutierten Ehrenamtliche mit dem Bischof.



Auf einem Schiff auf dem Biggensee feierte Erzbischof Bentz einen Familiengottesdienst mit rund 300 Kindern und Eltern.

Foto: Besim Mazhqi/Erzbistum Paderborn

Euro spenden können und erzählen von Begegnungen, die die Besucher des Cafés verändern. Der Grundgedanke von Galli Cantu: Jeder, der ins Café kommt, soll sich einen Kaffee (für einen Euro) und eine Waffel (mit Eis, Sahne und Kirschen für zwei Euro) leisten können. Und noch wichtiger: Jeder, der reinkommt, trinkt seine Tasse Kaffee in Gemeinschaft. „Wichtig ist, dass die Menschen sich hier wahrgenommen und gesehen fühlen“, sagt Birgitta Weber-Bange vom Kernteam der Ehrenamtlichen. „Hier ist der Ort, um Kontakte zu knüpfen.“ „Würden die Leute sagen, dass das Café ein Ort von Kirche ist?“, fragt der Erzbischof. Die klare Antwort: „Ja.“ Birgitta Weber-Bange sagt: „Das spüren die Menschen an uns. Wenn man die Menschen sieht, die sich hier engagieren, weiß man: Das ist Kirche“.

Im Lauf der Woche gibt es viele Gottesdienste und Gespräche, etwa in Eslohe und Meschede, wo Gläubige und Interessierte zusammen kommen. Laut und quirlig wird es bei einem großen Familiengottesdienst mit rund 100 Kindern bei einem „Pirattennachmittag“ auf einem Schiff auf dem Biggensee – Schatzsuche mit dem Erzbischof inklusive. „Ein super Angebot für Familien“, sagt Eva Hofmann aus Flape im Kreis Olpe.

Den Schlusspunkt bildet ein feierlicher Abschlussgottesdienst in der Klosterkirche Oelinghausen, mit Menschen aus dem gesamten Südsauerland – ein sichtbares Zeichen für den Aufbruch, den dieser Amtssitzwechsel symbolisieren wollte. Das neue Begegnungsformat „Amtssitzwechsel“ ist im Sauerland auf Zustimmung gestoßen. Dorothee Westerhoff aus der Pfarrei St. Petri Hüsten resümierte: „Ich habe den Erzbischof als zugewandten, sehr offenen Menschen erlebt. Er hat uns Mut gemacht.“ Nico Maier aus Sundern sagt: „Die Begegnung mit ihm hat gezeigt, wie kommunikativ und modern der Erzbischof ist“, erklärt Nico Maier. Und Kathrin Gödeke aus Schmallenberg sagt: „Man merkt, dass ihn die Menschen interessieren.“

Maria Eggenhofer engagiert sich in der Pfarrei St. Petri Hüsten und hat den Amtssitzwechsel an verschiedenen Stellen miterlebt. „Es ist ein Aufbruch und eine Ermutigung“, sagt sie. „Das hat auch viel mit der Person des Erzbischofs zu tun. Mit seiner Art, mit Menschen und über Gott und das Evangelium zu sprechen. Da steckt viel Dynamik drin, etwas, das Mut macht.“

Text | pdp/Tobias Schulte/Markus Jonas

Anzeige

Schon Sie Ihre Nerven!

mit
DR. DEPPENKEMPER
STEUERBERATUNGSGESELLSCHAFT MBH

Wir unterstützen Sie:

- ✓ Steuerangelegenheiten privat oder gewerblich
- ✓ Wirtschaftsprüfung

Vereinbaren Sie jetzt Ihren Ersttermin!

Und lassen Sie uns schon bald gemeinsam Ihre Steuern optimieren.

02932 - 97 17 0
info@dr-deppenkemper.de
www.dr-deppenkemper.de

DR. DEPPENKEMPER
STEUERBERATUNGSGESELLSCHAFT MBH

DEPPENKEMPER GMBH
WIRTSCHAFTSPRÜFUNGSGESELLSCHAFT

Annastraße 16
59755 Arnsberg

PATER WERNERS KOCHECKE

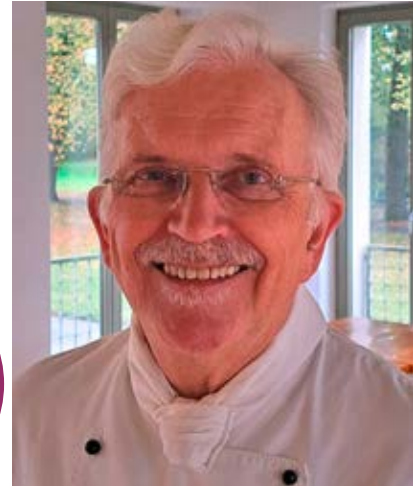
LAUCHLASAGNE MIT NUSSKRUSTE

Für diese Ausgabe des K3 hat Pater Werner erneut eigens ein ganz neues Rezept entwickelt. Dafür macht er sich ausgiebig Gedanken, berichtet er der Redaktion. „Ich habe mich vom Herbst inspirieren lassen und Zutaten ausgesucht, die zurzeit sehr günstig sind.“ Dazu gehört etwa der Lauch, der in manchen Supermärkten auch Porree genannt wird. „Der ist noch bis Ende des Jahres eigentlich in jedem Supermarkt erhältlich“, erklärt Pater Werner. Bei der Entwicklung seiner Rezepte ist es ihm ein Anliegen, dass sie möglichst einfach nachgekocht werden können. „Ich will zeigen, dass Kochen eigentlich gar nicht schwer ist.“ Kochen ist die große Leidenschaft des Seelsorgers. „Meine rechte Herzkammer“, sagt er und lacht. Er besitzt ein kleines Regal voll theologischer Bücher, aber eine ganze Regalwand voller Kochbücher. Doch seine Ehre als Koch gebietet ihm, für das K3 nicht etwa ein Rezept aus einem Kochbuch zu nehmen und ein paar Zutaten abzuändern. Nein, es soll ein ganz neues Rezept werden, exklusiv für K3-Leserinnen und Leser!

Pater Werner Vullhorst ist Mönch der Mescheder Abtei Königsmünster und Seelsorger in Arnsberg. Er ist auch ausgebildeter Koch.

Foto: Stephan Schröder

Rezept
exklusiv für K3
entwickelt!



Hier also das extra für diese K3-Ausgabe entwickelte Rezept von Pater Werner für eine Lauchlasagne mit Nusskruste – für eine vegetarische Variante einfach den Speck weglassen.

Zutaten für die Lauchlasagne

- 3 große Stangen Lauch (auch Porree genannt)
- 2 Zwiebeln
- 1 Handvoll gewürfelter Bauchspeck oder Schinkenreste
- gut 2 Esslöffel Weizenmehl
- 1 große Knoblauchzehe
- 100 Gramm Schmelzkäse
- gegebenenfalls etwas flüssige Sahne oder Milch
- gekörnte Brühe
- Pfeffer und Muskat
- ca. 400 Gramm Lasagneplatten
- 150 Gramm geriebener Käse
- 250 Gramm gehackte Haselnüsse

Zubereitung

Den Lauch in Ringe schneiden und gründlich waschen. Etwa 1,2 Liter Wasser salzen und zum Kochen bringen. Darin den Lauch blanchieren (kurz in kochendem Wasser garen). Den Lauch mit dem Kochwasser auf ein Sieb schütten und das Kochwasser mit einer Schüssel darunter auffangen – für die Béchamelsauce. Den Speck in einer Pfanne mit etwas Pflanzenöl anbraten, die Zwiebeln in feine Streifen



Ein Teil der Zutaten für die Lauchlasagne.

Foto: Pater Werner Vullhorst



Die fertige Lauchlasagne – ein Stück hat Pater Werner schon probiert und für gut befunden.
Foto: Pater Werner Vullhorst

schneiden und zum Speck geben und mit anbraten. Angebratenen Speck samt Zwiebeln zum blanchierten Lauch geben.

In einem Kochtopf einen großzügigen Schuss Pflanzenöl erhitzen und 2 gehäufte Esslöffel Weizenmehl einrühren und eine kurze Zeit anschwitzen. Den Topf an die Seite ziehen, das Lauchkochwasser hinzugießen und kräftig mit einem Schneebesen durchrühren. Nun den Schmelzkäse einrühren, ebenso die gepresste Knoblauchzehe, und das ganze kräftig aufkochen. Dabei dauernd umrühren, damit die Sauce nicht anbrennt. Nun mit gekörnter Brühe, Pfeffer, eventuell etwas Salz sowie mit Muskat abschmecken. Die Béchamelsauce sollte eine starke Sämigkeit haben, ohne pampig zu werden. Hierzu gegebenenfalls etwas flüssige Sahne oder Milch geben.

Die Auflaufform (ca. 20 x 30 x 7 cm) dünn mit Öl auspinseln und den Boden mit etwas Béchamelsauce bedecken. So viel Béchamelsauce zurückbehalten, daß die letzten obersten Lasagneplatten mit der Béchamelsauce gut deckend bestrichen werden können. Die übrige Béchamelsauce mit Lauch, Zwiebeln und Speck gut vermischen. Gegebenenfalls mit etwas Salz nachschmecken.

Den mit Béchamelsauce bestrichenen Auflaufformboden mit einer Schicht Lasagneplatten bedecken. Darauf so viel Lauchfüllung geben, dass die Lasagneplatten bedeckt sind. Nun wieder Lasagneplatten auflegen und mit der Lauchfüllung bedecken. Dieses Einschichten fortführen, bis die Lauchfüllung aufgebraucht ist. Die Deckschicht müssen Lasagneplatten sein, die nun mit der verbliebenen Béchamelsauce dicht bestrichen wird. Die gehackten Haselnüsse mit dem geriebenen Käse mischen und damit die Lasagne bestreuen. Im auf 180 °C vorgeheizten Backofen backen, bis die Oberfläche gebräunt ist und die Lasagne an den Rändern kocht. Die Lasagne im ausgeschalteten Ofen noch etwas ruhen lassen und anschließend schneiden. Soll die Lasagne vegetarisch sein, den Speck einfach weglassen. ☺

Text | Markus Jonas/Pater Werner Vullhorst



Richtig gut versichert!



Ich berate Sie gern!

Corinna Specht-Engström

VRK Generalagentur

Tel. 02932 932200

corinna.specht-engstroem@vrk-ad.de

vrk.de/ad/Corinna.specht-engstroem

Bestattungen Petermann

Zum Schützenhof 55 · 59821 Arnsberg
☎ 02931/10199 (Tag und Nacht)

Unsere Leistungen:

Beerdigungen im FriedWald® Möhnesee
Erd-, Feuer-, See-, Baumbestattungen und Aschenausstreungen
Vorsorgeberatung · Erledigung aller Formalitäten · Überführungen
Erstellung von Trauerdrucksachen und Zeitungsanzeigen
Hygienische Versorgung · Eigene Abschiedsräume · Trauerraum



Besuchen Sie uns im Internet:

www.bestattungen-petermann.de

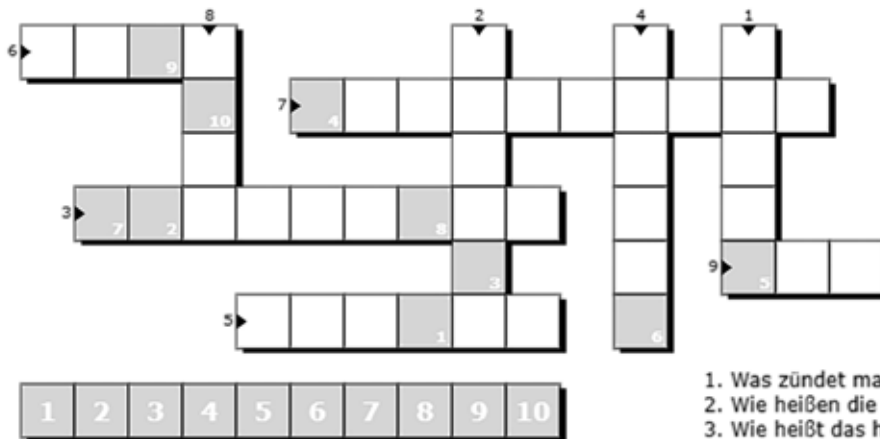


Hey, wir sind Pater Tom und Schwester Ella! Schön, dass du da bist! Du kannst bei unserem Rätsel unten mitmachen und etwas gewinnen! Und du kannst das Bild auf der rechten Seite ausmalen! Viel Spaß dabei!



Hier wird's knifflig! Kannst du uns helfen, das Lösungswort rauszufinden, indem du die richtigen Worte einträgst? Das Lösungswort kannst du mit deinen Eltern als E-Mail mit dem Betreff „Gewinnspiel“ schicken an: redaktion-k3@erzbistum-paderborn.de. Unter den Einsendungen verlosen wir drei Büchergutscheine. Einsendeschluss ist Sonntag, der 4. Januar.

Und hier sind die Rätselgewinner der vergangenen beiden K3-Ausgaben: In Nr. 1/24 war das Lösungswort ANKUNFT. Gewinner sind Sophie J., Rojhat E. und Minah W. In Nr. 1/25 lautete das Lösungswort GLAUBENSLICHT. Richtig gelöst und gewonnen haben Erik G., Emilia B. und Luca W. Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



Erstellt mit XWords - dem kostenlosen Online-Kreuzworträtsel-Generator
<https://www.xwords-generator.de/de>

1. Was zündet man in der Kirche oft an, wenn man betet?
2. Wie heißen die 10 wichtigen Regeln von Gott?
3. Wie heißt das heilige Mahl, das wir in der Messe empfangen?
4. Wie heißt der große Freund von Jesus, der viele Briefe geschrieben hat?
5. Wie nennt man die Freunde von Jesus, die mit ihm unterwegs waren?
6. Wie heißt der Mann, der im Bauch eines großen Fisches war?
7. Wie nennt man das kleine Haus in der Kirche, in dem das heilige Brot aufbewahrt wird?
8. Wie heißt der erste Mensch in der Bibel?
9. Wie heißt die erste Frau in der Bibel?

Anzeige

**Wir beraten Sie gern
bei Neubau + Renovierung**

Malerarbeiten
Fassadenanstriche
Wärmedämmung
Malerische Gestaltung
Verlegung von Fußböden
Innenausbau



Andreas Meyer
 Auf dem Bruch 38a
 59757 Arnsberg
 Tel.: 0 29 32/2 31 36
 Fax: 0 29 32/89 04 28
 Mobil: 01 70/5 44 63 87

AUSMALBILD ZU WEIHNACHTEN



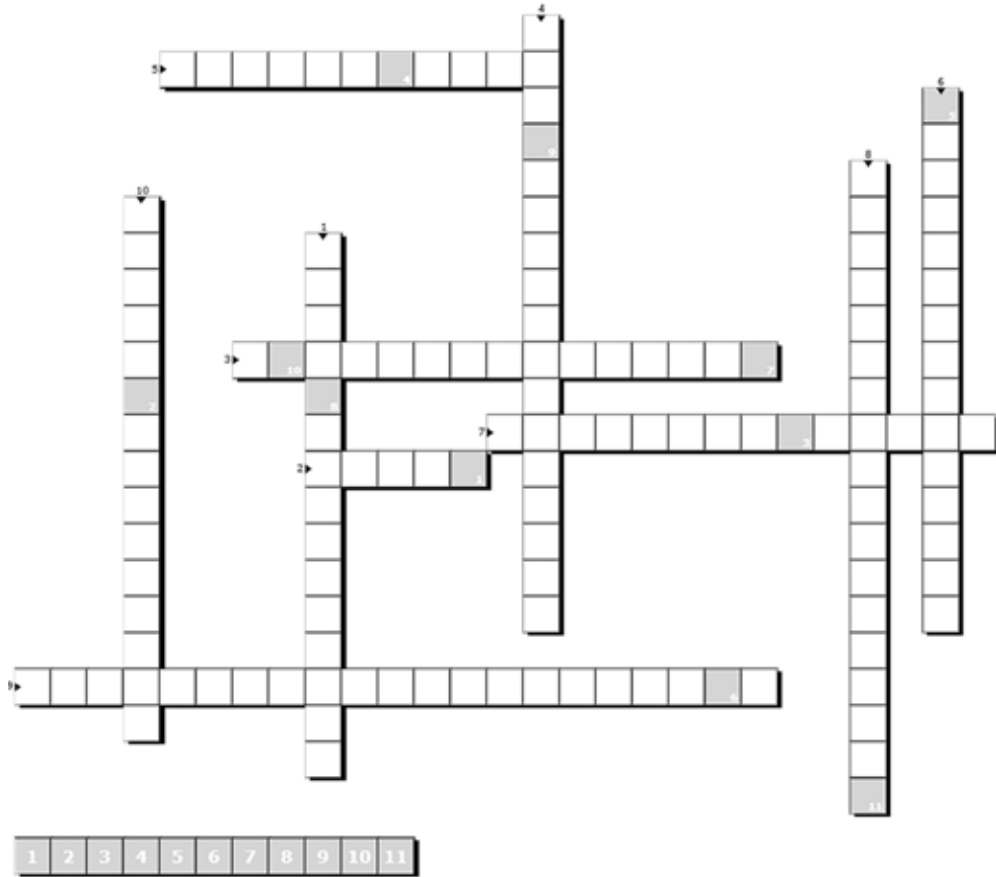
K3-RÄTSEL

Wir laden zum Rätseln ein – und so geht es: Für jede Spalte oder Zeile wird ein Begriff gesucht. Die Rätselaufgaben stehen unter den noch leeren Kästchen. Wird alles richtig beantwortet und der der grau hinterlegte Buchstabe an die zur Zahl passende Stelle geschrieben, kommt in der dick markierten Zeile ein Lösungswort heraus. Hinweis: Ü=UE / ß=ss

Die richtige Lösung schicken Sie an: redaktion-k3@erzbistum-paderborn.de oder per Post an: Redaktion K3, St. Petri Hüsten, Grabenstraße 8, 59759 Arnsberg

Zu gewinnen gibt es ein Dinner mit Pfarrer Stephan Jung, der für einen schönen Abend mit bis zu vier Gästen ein festliches Menü vorbereitet!

Einsendeschluss ist Sonntag, 4. Januar! Viel Erfolg!



Hier die Fragen:

1. Wo werden einige Kunst- und Kultgegenstände aus St. Johannes Baptist Neheim aufbewahrt und gezeigt?
2. Welche Persönlichkeit aus dem Arnsberger Stadtgebiet wird mit einer Skulptur am Paderborner Dom geehrt?
3. Wie heißt die besondere Zeit in der Pfarrei St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel, die im September mit der letzten Donnerstagabendmesse und dem Weihetag der Kapelle endet?
4. Aus welchem Orden ging das Kloster Wedinghausen hervor?
5. Wie heißt das Projekt in Arnsberg, bei dem Menschen an ungewöhnlichen Orten angesprochen werden und ihnen zugehört wird?
6. Welche besondere Prozession findet jährlich am Sonntag vor Christi Himmelfahrt in der Pfarrei St. Petri Hüsten statt?
7. Wie werden die ursprünglich gegründeten, ältesten Pfarreien des Sauerlandes, zu denen St. Petri Hüsten gehört, genannt?
8. Wie heißt das Dekanat, das die fusionierten Pfarreien Arnsberg, Hüsten, Neheim und Voßwinkel sowie den Pastoralen Raum Sundern umfasst?
9. Wie lautet die gemeinsame Bezeichnung für das JBZ Liebfrauen in Arnsberg und das KJL Neheim, die in Trägerschaft katholischer Pfarreien stehen und zu den Partnern des Dekanates gehören?
10. Wie wird das Vorhaben von Erzbischof Bentz bezeichnet, das aus den Dekanatsreisen hervorging und bei dem der Erzbischof für einige Tage im Sauerland lebte, arbeitete und das Gespräch suchte?

Anzeige

BESTATTUNGSHAUS SCHÜRMANN ehemals Dolle

Auf der Heide 17
59823 Arnsberg-Oeventrop
Tel.: 02937/422
bestattungshausdolle@gmx.de

Wir sind für Sie da.

individuell kompetent zuverlässig

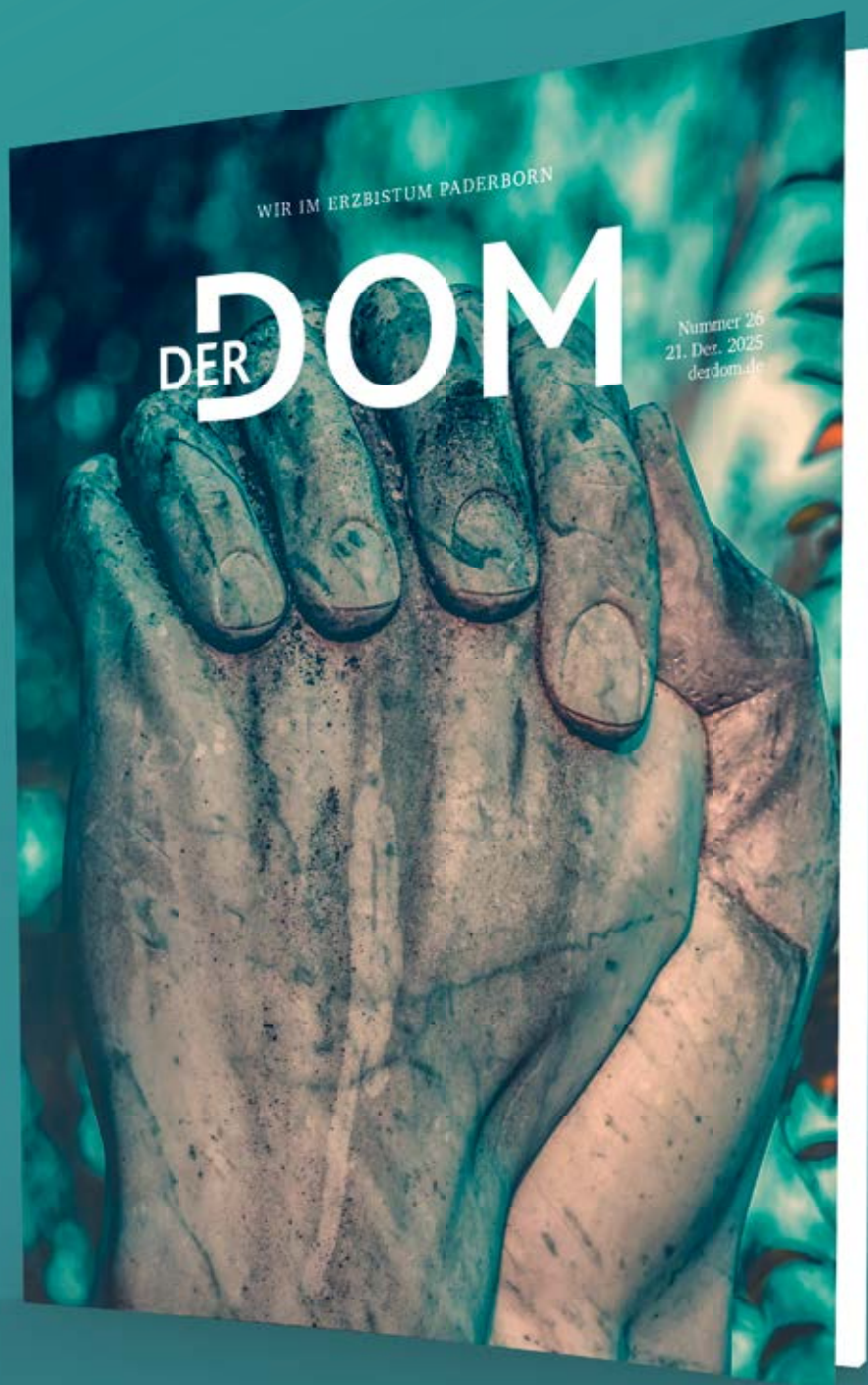


MEHR ALS DU GLAUBST

Lassen Sie sich von unserem Magazin überraschen!

Einfach für einen Monat kostenfreie Probeexemplare (print & digital) bestellen.

Die Belieferung endet danach automatisch.



NEUGIERIG?

www.derdom.de
vertrieb@derdom.de
Tel. 05251/153-202
oder einfach scannen





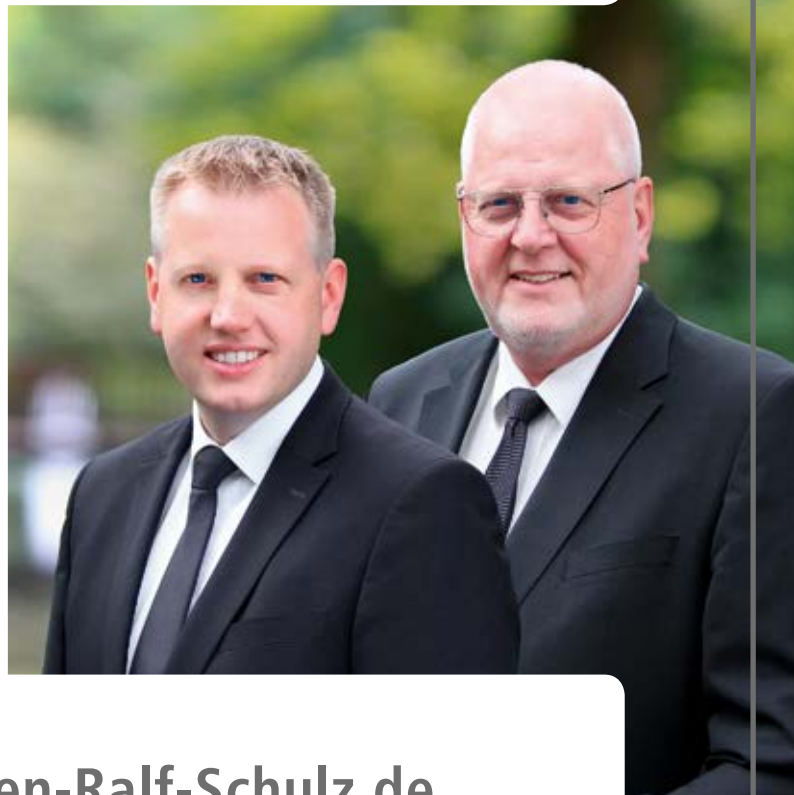
Bestattungen Ralf Schulz

Tel. 0 29 32 - 89 99 04

Tag & Nacht

Bestattungsvorsorge - eine Sorge weniger
Rufen Sie uns gerne an.

Möhnestraße 12, 59755 Arnsberg



www.Bestattungen-Ralf-Schulz.de